

# Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 79.

Donnerstag, den 2. April 1908.

23. Jahrgang.

## Deutlicher Reichtstag.

136. Sitzung vom 31. März, 1. Uhr.  
Der Bericht der Reichsschulden-Kommission pro 1908 wird debattiert. Der Rechnungs-Kommission überweisen.  
Auf der Tagesordnung stehen weiter die erste Lesung des Gesetzesentwurfs betr. die

### Befähigung von Volkswirtschaftlern im Kaiserlichen Patentamt.

Die Vorlage gewährt dem Reichskanzler die Ermächtigung, im Falle des Bedürfnisses Personen, welche die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen oder welche in einem Zweige der Technik fachverständig sind, mit den Befugnissen eines Mitgliedes des Patentamts zu beauftragen. Und zwar auf eine bestimmte Zeit oder für die Dauer des Bedürfnisses.

Abg. Jund (nfr.): Es handelt sich hier um ein Notgesetz. Es empfiehlt sich aber, die Ermächtigung nur auf eine bestimmte Zeit, etwa auf drei Jahre, bis 31. März 1911, zu erteilen.  
Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Es handelt sich hier in der Tat nur um ein Notgesetz, und der Wunsch des Vorredners liegt durchaus im Sinne der Vorlage.

Die Abg. Dove (Ref. Ber.), v. Damm (Wirtsch. Ber.) und Kirch (3.) stimmen zu.  
Ohne weitere Debatte wird alsdann die Vorlage gleich in zweiter Lesung mit der Änderung nach Antrag Jund angenommen, daß die in der Vorlage ausgesprochene Ermächtigung nur bis Ende März 1911 erteilt wird.

Es folgt die erste Beratung des Ergänzungsetats betr. Einführung des Post-Telegraphen- und Schiedsverfahrens. Staatssekretär Kraffe empfiehlt kurz die Vorlage und teilt dabei u. a. mit, daß die Errichtung von neun Post-Schiedsämtern beabsichtigt sei.

Abg. Köpcke (Wirtsch. d. Konf.) erklärt, daß er der Sache freudig gegenüberstehe, gern sähe er den Post-Schiedsverkehr nicht eingeführt. Das Genossenschaftswesen und die Sparkassen würden benachteiligt werden.

Abg. Singer (Eoz.): Wir werden im Prinzip für die Vorlage eintreten. Aber wir müssen wenigstens fordern, daß die Bestimmungen, die der Reichskanzler auf Grund der ihm hier zu erteilenden provisorischen Ermächtigung erläßt, dem Reichstage mitgeteilt werden.

Abg. Weber (nfr.): Meine Freunde stimmen der Einführung des Post-Schiedsverfahrens im Prinzip zu. Wir halten die Vorlage vielmehr für eine geeignete Grundlage.

Abg. Kaempff (Ref. Wirtsch.): Die Bedenken des Abg. Köpcke vom Standpunkt des platten Landes verstehe ich nicht recht. Er befürchtet Schädigung der Sparkassen und Genossenschaften. Aber heute, die Geld, seien es auch nur 100 Mk., bei der Post zinsfrei einlegen, während sie anderswo Zinsen erhalten können, gibt es auch auf dem platten Lande nicht. Einen Erfolg kann dieses Gesetz nur haben, wenn in großem Umfange von dem Schiedsverfahren Gebrauch gemacht wird. Will man daraus keine Verzinsung der Einlagen, so sollte man doch wenigstens die Bedingungen für die Einlegung, für die Wiederentnahme von Einlagen, und für die Ueberweisungen so einrichten, daß man sich ihrer gern bedient.

Abg. Raden (3.) erklärt, die Befürchtungen des Abg. Köpcke betr. Schädigung der Genossenschaften nicht teilen zu können, da ja eine Verzinsung der Einlagen nicht stattfindet. Wegen einiger Einzelbedenken wünsche aber auch er kommissarische Beratung.

Abg. Raab (Wirtsch. Vereinig.) wünscht, daß die Gebühren keinesfalls zu niedrig bemessen werden. Auf ihre Höhe müsse die Post unter allen Umständen kommen.

Abg. Arendt (Wirtsch.) erklärt, seine Freunde ständen der Vorlage freundlich gegenüber. Die Einzelheiten seien aber etwas kompliziert, und da werde die Kommission Abhilfe zu schaffen haben.

Die Vorlage geht sodann an die Budgetkommission.  
Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Münzgesetz (Einführung von 25-Pf.-Stücken, sowie Erhöhung der Kopfgüte an Silbermünzen von 15 auf 20 Pf.).

Reichssekretär Schöner: Ich empfehle die Vorlage in kurzen Ausführungen.

Abg. Speck (3.) äußert Bedenken gegen beide Punkte der Vorlage. Grundsätzlich seien seine Freunde zwar nicht gegen Erhöhung der Kopfgüte an Silbermünzen. Aber es frage sich doch, ob nicht der Betrag von 20 Pf. zu hoch gegriffen sei.

Schafsekretär Schöner: Ich wundere mich eigentlich, wie gegen eine so harmlose Vorlage so viele Bedenken geltend gemacht werden können. Der Vorredner trug eine solche Reihe kleiner Gründe hiergegen vor, als ob er sagen wollte: die ganze Richtung geht mir nicht! Redner beruft sich dann namentlich darauf, daß ja der Reichstag selber die Petition der Eisenbrüder Handelskammer um Ausprägung von 25-Pf.-Münzen dem Reichskanzler zur Erwägung überweisen habe und daß der Reichstag nach Schaffung dieser Geldsorte alsdann in verstärkter Weise aus Kreisen der Industrie und der Landwirtschaft laut geworden sei.

Abg. Ortel (nfr.) tritt für beide Vorschläge der Vorlage ein.

Abg. Henning (Konf.): Wir halten die Vorlage im Gegensatz zu dem Herrn Schafsekretär doch nicht für so ganz harmlos. Aber wir freuen uns darüber, daß sie nicht völlig harmlos ist. Denn es geht daraus hervor, daß doch nunmehr anerkannt wird, ein wie besonderer Wert auf die Vermehrung der Silberprägungen zu legen ist. Die Erhöhung der Kopfgüte bedeutet unserer Auffassung nach einen großen Fortschritt in der Hebung des Silberwerts überhaupt. Wir glauben auch durchaus nicht, daß damit die Geldwährung irgendwie geschädigt werde.

Abg. v. Strombeck (3.) spricht für das 25-Pf.-Stück, das er feinerzeit angeregt hat.

Abg. Dr. Arendt (Wirtsch.) ist gleichfalls für das 25-Pf.-Stück, falls seine Form praktisch gewählt wird, befürwortet einige Scheidemünzen, die Ausprägung von Dreimarkstücken und begründet das Erfordernis einer Kopfgüte von 20 Mark.

Abg. Kaempff (Ref. Wirtsch.) hat gegen eine Vermehrung der Silbermünzen insoweit nichts einzuwenden, als die Ausprägung je nach dem Bedürfnis erfolgt.

Nach kurzen Erörterungen geht die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die Beratung der zurückgestellten Resolution Camp in einem Nachtragsetz Ostmarken-Zulagen für die mittleren Kanäle und unteren Postbecken in der Provinz Posen und gemischtsprachigen Gebieten Westpreußens zu fordern.

Ein Amendement Klab (Ref. Wirtsch.) will die Zulagen nur „unbedingte“ gestatten.

Auch liegt ein Antrag Klab und Genossen vor, über die Resolution Camp namentlich abzustimmen.

Abg. Schulz (Wirtsch.): Wir haben stets den Reichsbeamten die Ostmarkenzulage geben wollen.

Abg. Friesen (3.) erklärt, seine Freunde halten an ihrer alten Auffassung zur Frage der Ostmarkenzulagen fest.

Abg. Baffermann (nfr.) erklärt namens seiner Fraktion sich für die Ostmarkenzulagen mit der Maßgabe der Unwiderrücklichkeit.

Abg. Brandts (Wirtsch.) bekämpft den Antrag grundsätzlich.

Abg. Bruhn (Wirtsch.): Wir werden beiden Anträgen zustimmen.

Abg. Ledebur (Eoz.): Wir lehnen die Korruptionszulagen selbstverständlich ab.

Die Abg. v. Gersdorff (3.) und Lattmann (Wirtsch.) treten noch für die Ostmarkenzulagen ein, worauf die Beratung schließt.

Die namentliche Abstimmung soll erst morgen erfolgen. Ebenfalls angenommen werden die Resolutionen der Budgetkommission zum Militärstatut betr. Auszahlung des Lohnes an die in Militärbetrieben beschäftigten Arbeiter auch an den gesetzlichen Feiertagen, sowie betr. Einführung des Reinfuhrvertrages bei den in der Holzgewerkschaft beschäftigten Personen.

Von den zum Etat der Reichsjustizverwaltung beantragten beiden Resolutionen Kirch und Baffermann, beide bezüglich auf Reform des Strafrechts, Straßverfahrens und Strafvollzugs für Jugendliche gelangt nur die Resolution Kirch zur Annahme.

Von den Resolutionen zum Postetat wird die Resolution v. Damm (Wiedereröffnung des billigen Nachbaurabatts für Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere) abgelehnt.

Die Resolution Klab (Denschrift über Umgestaltung der Beamtenverhältnisse in der Postverwaltung) wird angenommen. Die Resolution der Budgetkommission, betr. Befähigungsschluss schon um 6 Uhr an Vorabend von Sonn- und Festtagen, wird mit 131 gegen 110 Stimmen angenommen.

Morgen, 1 Uhr: Fortsetzung.

Schluss 3 1/2 Uhr.



Wiesbaden, den 1. April 1908.

\* Der Kaiser und die Schule. Gar oft schon verhoffte die Fürsprache des Kaisers gelegentlich eines heiligen Aufenthaltes den Schülern einen schulfreien Tag, der dann aber mehr galt als ein gewöhnlicher Feiertag. Nun hat sich der Kaiser auch mit den Schülern beschäftigt und ein Wort zu Gunsten der Ferienfreiheit gesprochen, die man nicht durch häusliche Arbeiten beschränken sollte. Es ist ja schon oft dem Bedauern Ausdruck gegeben worden, daß die für die Erholung bestimmte Ferienzeit vielfach an den höheren Schulen durch Ferienarbeiten in erheblichem Umfange beeinträchtigt würde. Kürzlich hat der Kaiser dem Kultusminister Holle gegenüber seinen Standpunkt zu dieser Frage dahin zum Ausdruck gebracht, daß nach seiner Ansicht Ferienarbeiten mit dem durch die Schulferien erstrebten Ziel, der geistigen und körperlichen Erfrischung der Schüler, nicht im Einklang ständen. Man darf gespannt sein, ob diese Anregung des Kaisers, die zweifellos in weiten Kreisen dankbar empfunden werden wird, zu einer grundsätzlichen Beseitigung der Ferienarbeiten auf dem Wege der ministeriellen Verordnung führen wird.

\* Jullas der Dornenblätter des Volksbildungsvereins. Der letzte Abend der Dornenblätter gehörte den „Meisterfingern“. Herr Konservatoriums-Direktor H. G. Gerhard schilderte in einem gut ausgearbeiteten Vortrag die mannigfachen Schönheiten und psychologischen Feinheiten des Werkes. Die Frage: Was ist Deutsch? bildete den Ausgangspunkt der Betrachtung. Die Meisterfinger sind im vollsten Sinne das deutsche Fest und Erbauungsspiel. In ihnen findet das deutsche Philistertum in allem seinem Humor und seiner tiefen Gefühlsinnigkeit seine treffendste Schilderung. Redner gelang es, die Gestalt des Hans Sachs in feinsinniger Weise zu analysieren: das tiefe Gemüt, die gewaltige innige Liebeskraft, den treuergerigen Humor und aus diesen Eigenschaften sich entwickelnd — die Entfaltung, den Verzicht auf das Glück und den rührenden Willen, dem Nebenbuhler das Glück zu gewinnen. Neben diesem Charakter erfuhren auch die übrigen Gestalten rasche Skizzierung. Die einzelnen Szenen wurden erläutert, nebst den entsprechenden Motiven. Hier waren besonders die Hinweise auf den inneren Zusammenhang mit „Tristan und Isolde“ interessant. Durch sie ging gewiss vielen erst das tiefere Verständnis für die Ideen auf, die den Meister bei der Schöpfung des Werkes leiteten. Der Vortrag wurde wieder durch Klavierdarstellungen entsprechend illustriert. Der Beifall gestaltete sich wiederum zu einem recht lebhaften.

\* Fachschule für Bau- und Ausstattungsarbeiten. Der Unterricht für das Sommerhalbjahr 1908 beginnt Montag, 27. April. Anmeldungen sind halbtags im Bureau der Gewerkschaft, Zimmer Nr. 11 zu bewirken. Die Abteilung umfasst drei aufsteigende Klassen, in denen die Gruppe der Bauhandwerker wie Maurer, Steinmetze, Zimmerer, Bautechniker nach dem neuen ministeriellen Lehrplan für Baugewerkschulen, die Gruppe der kunstgewerblichen Berufe, wie Zeichner, Lithographen, Bildhauer, Goldarbeiter etc. im Ornament- und Figurenzeichnen, Schrift- und Wappenstein, Modellieren usw. unterrichtet wird. Der Unterricht in den allgemeinen Fächern ist gemeinam. Das Schulgeld beträgt 60 Mk. für das Semester und ist bei der Anmeldung zu entrichten. Die Fachschule wird auch gerne zur Vorbereitung für den Besuch von Baugewerkschaften und Kunstgewerkschaften benutzt. Das Belegen einzelner Unterrichtsfächer ist gestattet. Die Schüler der Abteilung sind vom gemeinlichen obligatorischen Fortbildungunterricht befreit. Nähere Auskunft wird von Herrn Direktor Jüdelmann sowie in oben bezeichneter Anmeldestelle gerne erteilt.

## Berliner Börse, 31. März 1908.

| Geldmarkt |  |  |  |  |  |  |  |  |  | Deutsche Hypoth.-Pfandb. |  |  |  |  |  |  |  |  |  | Bankdiskont |  |  |  |  |  |  |  |  |  | Lombardzins |  |  |  |  |  |  |  |  |  | Privatdiskont |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
|-----------|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--------------------------|--|--|--|--|--|--|--|--|--|-------------|--|--|--|--|--|--|--|--|--|-------------|--|--|--|--|--|--|--|--|--|---------------|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1/2 %                  |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 5 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 6 1/2 %     |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 4 1/2 %       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1 1/2 %   |  |  |  |  |  |  |  |  |  | 1 1                      |  |  |  |  |  |  |  |  |  |             |  |  |  |  |  |  |  |  |  |             |  |  |  |  |  |  |  |  |  |               |  |  |  |  |  |  |  |  |  |



Nr. 79.

Donnerstag, den 2. April 1908.

23. Jahrgang.

## Mittellose Mädchen.

Roman von H. Ehrhardt.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Blumenstücke, die er damals einem ihm befreundeten Kunsthändler in Breslau zugesandt hatte, waren sofort vergriffen gewesen und er würde sicher sehr gern wieder ähnliche Sachen übernehmen. Ein wenig zaghaft packte sie ihre Arbeiten aus, ein paar kleine Landschaften, deren zarte Farbenstimmung ihr sehr gut gegolgt war und ein etwas idealisiertes und doch sprechend ähnliches Porträt ihres Lieblings Walter, von dem sie sich schwer trennte, das aber, wie sie schon im voraus gefühlt, den besonderen Beifall des alten Herrn fand, der meinte, gerade dieser „Studienkopf“ würde sicher sehr gut verkäuflich sein. Und er vertiefte sich, wohlgefällig mit dem ergrauten Kopfe nickend, in die eingehendere Betrachtung der Arbeit.

In Ruths Gesicht hatte ein Zug freudiger Erleichterung die nervöse Spannung der letzten Tage abgelöst. Sie vermochte nicht, dem alten Manne überschwänglich zu danken, als sie sich nach ein paar Minuten von ihm verabschiedete, aber er sah ihr an, welche Last er hilfreich von diesen jungen Schültern genommen hatte. Sie tat ihm aufrichtig leid. Er war einer von den wenigen, die ermessen konnten, durch welche Kämpfe sich diese stolze, junge Mädchenseele hindurchgerungen hatte, ehe sie gelernt, sich zu bescheiden.

Schon als sie mit seiner nun bereits verheirateten Tochter zur Schule ging, hatte er sich für das begabte Mädchen lebhaft interessiert, dessen höchster Wunsch es damals war, eine große berühmte Malerin zu werden. Er ahnte den Hemmschuh, der sie ihr Ziel nie erreichen lassen würde. Wo hätte der Amtsgerichtsrat auch die Mittel hernehmen sollen, das Talent seiner Tochter auszubilden zu lassen? Als sie erwachsen war, hatte auch sie höchstens noch mit einem Lächeln von ihren Kinderträumen gesprochen. Und doch dachte sie auf ihrem einsamen Heimweg mit qualvoller Sehnsucht dieser Kinderträume. Wenn sie es wenigstens so weit gebracht hätte, daß sie hätte Malkunden geben können. Es wäre doch eine geringe Sicherheit für die Zukunft. Wie klein und bescheiden das Schicksal sie doch gemacht hat. Sie hatte gedacht, mit ihrem vielfach angestaunten Talent einmal über der Menge zu stehen, und nun war sie ein Herdentier geworden, eine wie Viele, die froh gewesen wäre, hätte sie die Zahl der schlecht bezahlten Mallehrerinnen der kleinen Stadt um eine vermehren dürfen.

Es ist eine doppelte Qual für sie, als sie zwei Tage später den lebhaften Ausrufen des Staunens und der Bewunderung, mit denen der vornehme Besuch nicht lacht, standhalten muß. Die Geheimrätin, eine gut konservierte Fünfszigerin mit rosigem Antlitz unter weißen Wellenscheiteln, die imposante Gestalt in ein Jetüberschüttetes schwarzes Seidenkleid wie in einen Panzer gezwängt, wundert sich ein über das andere Mal, woher die Richte dieses unglaubliche Maltalent habe und kann sich nicht darüber beruhigen, wie man solch ein Talent brach liegen lassen konnte.

„Ich bitte Sie, bester Vetter, es ist ein wahrer Jammer.“ Der Amtsgerichtsrat knieft herb die Lippen zusammen und Ruth kommt seiner Antwort zuvor, indem sie möglichst leichtfertig sagt:

„Du überschätest wohl meine Pinselei, liebe Tante! Ich bin nebenbei keine Freundin der malenden Frauen, ich meine von solchen, die das als Beruf auffassen. Um liebe Menschen gelegentlich zu erfreuen, leiste ich auch so genug und mehr will ich auch nicht.“

Die Geheimrätin zuckte nur die Achseln, sie begriff das nicht. Es war eben die Kleinstadt, die Enge, die so sprach. Sie entwarf darauf lockende Schilderungen von ihrem Berliner Leben und probte gutmütig liebenswürdig mit ein paar Künstlerberühmtheiten, die in ihrem Salon verkehrten, worauf die Tochter geringschätzig die Lippen verzog und sich an Euse wandte mit der Frage, ob sie gern mit Leutnants tanze. Die stieß fast einen Schrei aus. So eine Frage. Sie hatte zwar noch mit keinem getanzt, aber es war für sie doch der Inbegriff der Bönne.

Die magere, blasse Hauptmannsfrau überlegte ein Weilchen, die hübsche Rusine ungeniert mustern. Sie war nicht gerade hervorragend menschenfreundlich veranlagt, zum mindesten viel weniger gutmütig und impulsiv als ihre Mutter, aber sie empfand doch eine liebenswürdige Regung gegenüber diesen glänzenden, erwartungsvollen Mädchenaugen. Sie dachte, wie reizlos sie selbst gewesen und wie sie doch ihre Jugend genossen hatte.

Die kleine Schönheit würde zwar eine schlechte Folie bilden für ihre eigene Unscheinbarkeit, aber man würde sich in der Gesellschaft von R. gut mit ihr einführen. Die Leutnants würden um sie herum sein, wie die Fliegen um den Zucker, sie kannte das. Und wenn man selber nicht Ballkönigin sein konnte, war es nicht das schlechteste, Ballmutter bei einer solchen zu spielen. Die Geheimrätin, welche sie in einem ungestörten Moment zu Rate zog, redete nur zu:

„Natürlich, man müßte für die Mädchen etwas tun, es war wirklich beschämend, daß man sich um so nahe Verwandte nicht eher gekümmert hatte. Ihr wäre ja die Ruth sympathischer als der Irzisch, die Euse, — —“

Da lachte die Tochter trocken.

„Die ist nicht Leutnantsgeschmack, die paßt vielleicht für einen Deiner Berliner Künstler.“

„Worum nicht!“ gab die Geheimrätin ruhig zurück, „wenn ich sie nur erst hier heraus hätte, aber mir scheint, das wird schwer halten.“

Und sie hatte Recht. Ruth fort? Nein, das war einfach unmöglich. Ein Sturm des Schreckens erhob sich, den Ruth lächelnd beschwichtigte. Sie dankte der gütigen Tante vielmals für ihre liebenswürdige Absicht, aber sie war wirklich ganz unabhkömmlich. Bei Euse war es etwas anderes. Die Mutter wagte zwar klüglich die Toilettenfrage ins Treffen zu führen, aber der Wildfang fiel ihr freudeschluchzend um den

Salz und da Ruth ihr im selben Moment ermutigend zunickte, sagte sie zu allem Ja und Amen. Die Entscheidende war ja doch Ruth.

So schien auch der Amtsgerichtsrat zu denken, der bei der ganzen stürmischen Erörterung wortlos dagehessen hatte, und als man, sich endlich besinnend, auch seine Erlaubnis einholen wollte, nur ein mürrisches „Meinetwegen“ brummte.

So gab's auf einmal eitel Sonnenschein in Susse Meribies Leben. Sie war rein wirbelig vor Freude. Kasinobälle, Maskenfeste, Schlittenpartien, Leutnants, einer immer fester wie der andere, von etwas anderem sprach sie überhaupt nicht mehr.

Heinz tippte dann sehr bezeichnend mit dem Finger an die Stirn und meinte, mehr treffend als liebenswürdig: „Wenn der Masch verrückt wird, wird er's zuerst im Kopfe“, worauf Susse ihm eine Ohrfeige gab und sich in die schönste, einer Kasinoballdame aber sehr wenig würdige Keilerei mit dem Bruder einließ.

## VII.

Es war einen Tag vor Kaisers Geburtstag, an einem wundervollen schneefunkelnden Wintermorgen, als Susse Meribies vom Coupéfenster des dahinbrausenden Zuges aus das aumutige Panorama ihres Heimatstädtchens am Horizont verschwinden sah. Sie drückte sich so bequem als möglich in die harte Coupédecke und da sie allein blieb, vertrieb sie sich die Zeit mit goldenen Zukunfts träumen. Sie wurde immer vergnügter und leichtherziger, je näher sie ihrem Ziele kam. Auf einer größeren Station, kurz vor N., als sie ein verspätetes Mittagsbrot und wachte argwöhnisch darüber, daß der bedienende Kellner sie als sicher und vornehm auftretende Dame ansah und in ihr nicht etwa den Keuling auf Reisen erkannte und zu ihren Befehlen nachsichtig lächelte. Sie gab ihm dann zehn Pfennig Trinkgeld und er dienerte respektvoll hinter ihr her. Am Schalter löste sie sich ein Zuschlagsbillet vierter Klasse und schmiegte ihr schlantes Fingerglied den Rest der Fahrt in graue Plüschpolster.

Die Geheimrätin, die das Reisegeld gesandt, hatte das ausdrücklich gewünscht. Der Schwiegervater liebte keine Besuche, die „dritter Güte“ ankamen. Vor dem Hauptmann hatte Susse eigentlich ein gelindes Grauen.

Nach allem, was sie aus den Bemerkungen der Verwandten herausgehört hatte, mußte er hochmütig und schroff sein, jedenfalls auch kein sehr liebenswürdiger Ehemann. Wer weiß, ob ihr Besuch ihm recht sein würde. Na, sie hatte, gottlob, nicht Ruths zartbesaitetes Empfinden, sie konnte unter Umständen blind und taub sein.

Ein schriller Pfiff riß sie aus ihrem Nachsinnen. Sie guckte zum Fenster hinaus. Der Zug rasselte jetzt über eine riesige eiserne Brücke, unten ein zugefrorener, verschneiter Fluß, verküppelte Weiden am Ufer — — Festungswälle tauchten auf, plumpe Rundtürme, alles weiß in weiß glitzernd, wie mit Diamantsplittern bestreut, dann bei einer Biegung wurde der Blick auf die ganze Stadt frei, die unter einem tiefblauen Himmel, vom Sonnenglanz übersutet, mit ihren schneebedeckten Dächern, den zahlreichen schlanktragenden Türmen freundlich und imposant zugleich ausah.

Susse begann ihr Handgepäck aus dem Netz zu nehmen und zurecht zu legen. Dann ließ sie das Fenster herab und stellte sich davor. Das Herz klopfte ihr nun doch etwas banglich, als der Zug pustend in eine ruhige, dämmerige Glashalle einfuhr.

Auf dem Bahnsteig stand ein Infanterie-Offizier im Mantel, groß und kräftig, das Gesicht dem einfahrenden Zuge zugewandt. Ein strenges, hochmütiges Gesicht und ernste, graue Augen. Das war der Hauptmann von Brockhaus.

Er schien Susse sofort erkannt zu haben, denn er kam rasch auf ihr Coupé zu und öffnete eigenhändig die Thür.

„Schön willkommen, Fräulein Meribies!“ sagte er mit einer warmen, halblauten Stimme, die seltsam mit dem Ausdruck seines Gesichts kontrastierte, „ich muß für meine Frau um Entschuldigung bitten, sie konnte mich nicht begleiten, wie sie beabsichtigte, da sich ein Besuch vom Lande einstellte.“

Susse stammelte darauf eine etwas verwirrte Entgegnung und reichte ihm mit schüchternem Ausblick die kleine Hand zur Begrüßung.

Ein Diener in einfacher dunkelbrauner Livree bemächtigte sich ihres Handgepäcks und verschwand, nachdem er noch den Gepäckschein in Empfang genommen hatte.

Susse folgte dem Hauptmann erstaunt eine Treppe hinunter und dann wieder hinauf zu dem eigentlichen Bahnhofsgelände. Das fremde lebhaft Treiben einer großen Stadt umflutete sie, ein Drängen und Laufen, ein Durcheinander aller möglichen Geräusche, überall tauchten Uniformen in der Menge auf, jeden Augenblick stand ein Soldat beim Anblick

des Hauptmanns zur Salzsäule erstarrt, bis dieser mit einer Handbewegung abwinkte.

Susse hielt sich, eingeschüchtert, dichter an ihren stattlichen Begleiter und atmete unwillkürlich auf, als sie endlich ins Freie traten.

„Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir bis zu unserer Wohnung, gnädiges Fräulein!“ meinte der Hauptmann, „oder fahren Sie lieber?“

„Nein, durchaus nicht, — gehen wir, ich habe ja sechs Stunden gefressen und es ist auch so schön.“

Das junge Mädchen sprach noch immer etwas scheu und besangen unter dem Eindruck seines hochmütigen, wie es ihr schien, auch molanten Gesichts. Sie fand es abscheulich, daß die Cousine nicht hatte mitkommen können. Was sollte sie denn nur mit ihm reden?

Auf einmal vergaß sie all ihren Kummer. In ihre schönen Augen kam etwas Strahlendes, wie bei einem Kinde, dem man zum erstenmale einen Weihnachtsbaum zeigt. An der nächsten Straßenecke stand eine Gruppe von Offizieren. Die aufgeschlagenen roten Manteltragen leuchteten, auf blinkenden Säbeln und blanken Knöpfen flimmerten Sonnenreflexe.

Als sie das herankommende Paar erblickten, traten die jungen Leutnants beiseite, um sie vorbeizulassen. Weiß gekleidete Hände flogen an rote Mützenränder, sechs blühende Augenpaare senkten sich in Susse kindlich staunende Sterne. Sie erglühte unwillkürlich vor Freude. Wie hübsch sahen diese frischen, jungen Gesichter alle aus, wie lustig und liebenswürdig. Und so gewiß angenehm überrascht hatten sie bei ihren Anblick gelächelt. Sie hatte ihnen gewiß gefallen, dachte die kleine Eitelkeit.

Auch der Hauptmann hatte sehr wohl das Aussehen bemerkt, das seine Begleiterin erregt hatte. Ein verstohlener Blick streifte ihre junge biegsame Gestalt, die das einfache blaue Tuchkostüm mit volendetem Chif trug. Seine Frau hatte nicht übertrieben, sie war entzückend. Keine Schönheit, aber was viel mehr wert war, es lag Raffé in ihrem Gesichtchen, Leidenschaft. Die flimmernden Augen, der heiße rote Mund, das trohige Kinn verrieten es. Ihre augenblickliche Schüchternheit täuschte ihn nicht. Er würde jede Wette eingehen, daß die in ein paar Stunden wie weggeblasen sein würde.

Und der Hauptmann hätte die Wette gewonnen. Trotzdem die Rufine sie im Beisein der fremden Gäste, eines jung verheirateten Gutsbesitzerpaares, begrüßt, findet Susse sich mit ihrer alten Redheit rasch in die Situation.

Zudem gibt Metas bekanntes Gesicht ihr ein gewisses Heimatgefühl, das durch ihre ganze Umgebung noch verstärkt wird. Sie hat so oft und so zerverstärktlich von Glück und Reichtum für sich geträumt, daß ihr alles förmlich selbstverständlich erschien, das behaglich und vornehm ausgestattete Zimmer, in dem es nicht wie daheim schlechte Tapeten und schadhafte Möbelbezüge zu verbergen gab, der hübsch gedeckte Kaffeetisch mit den papierdünnen, zierlichen Täßchen, dem silbernen Kaffeegerät und den vielen, süßen, kleinen Kuchen, dem sie so gern mochte und an denen sie sich zu Hause nie hatte satt essen können, der in Vivree gesteckte Bursche, der später merkwürdig geschickt mehrere hohe Stehlampen unter roten Seidenschirmen entzündet, der weiche, bequeme Sessel, in den man sich, ohne nachlässig zu erscheinen, doch so bequem lehnen konnte, ja es war wirklich so schön, wie sie sich's gedacht. Zuerst begnügt sie sich, mit aufhorchenden Ohren still zuzuhören, wie die beiden Ehepaare sich über gemeinsame Bekannte, über den abendlichen Zapfenstreich und die morgige Parade unterhalten. Alles ist ihr neu und fremd und sie beginnt endlich in ihrer Unwissenheit über militärische Dinge Fragen zu stellen, die besonders die Herren köstlich amüsieren.

Der Hauptmann, dessen Anwesenheit sie jetzt durchaus nicht mehr stört, er bietet sich galant, sie in die Geheimnisse des königlichen Dienstes einzuweihen, aber sie meint lachend, daß ihr am ganzen Militär nur die Leutnants interessant wären. Es ist plötzlich ein Funken in den ersten grauen Männeraugen, als der stattliche Offizier sich zu ihr herabneigend leise sagt:

„Da bebauere ich aufrichtig, kein Leutnant mehr zu sein.“

Als Susse verblüfft über die schmeichelhafte Bemerkung seine Augen sucht, ist der Funken darin erloschen. Und so sagt sie ohne Befangenheit:

„Ach, unter Leutnants meine ich eben alle Offiziere, ich verstehe doch noch gar nichts von den verschiedenen —“

„Chargen!“ hilft er ein und sie spricht es allerliebste wichtig nach.

Dann verabschieden sich die Gäste. Der Hauptmann begleitet sie, da er noch einmal in einer Dienstangelegenheit nach der Kaserne muß, und die beiden Cousinen bleiben allein.

(Fortsetzung folgt.)



**Der französische Raucher als Steuerzahler.** Kann man sich einen großartigeren Steuerzahler vorstellen als den französischen Raucher? fragt ein Pariser Blatt. Es scheint, daß die Regie, im heimlichen Einverständnis mit der „Liga gegen den übermäßigen Tabakgenuß“, sich große Mühe gibt, ihn von seiner Leidenschaft zu heilen. Die schlecht gemachten Zigarren sind nicht zu rauchen; die Zigaretten gehen auseinander, oder man findet nirgends die Sorte, die man haben möchte; die Tabakpfeife taugen auch nichts — und trotzdem steigen die Einnahmen der Regie beständig! Im Jahre 1906 strich der Staatsschatz für Tabak etwa 470 Millionen ein. Und wie hoch waren seine Ausgaben? 83 Millionen! Also ein Reingewinn von 387 Millionen! Die Erträge des letzten Jahres wurden danach um etwa 14 Millionen übertroffen. Und in demselben Verhältnis, um 13 bis 14 Millionen, steigen die Einnahmen nun schon seit zehn Jahren. Inzwischen führt die „Liga gegen den übermäßigen Tabakgenuß“ ihren Kampf weiter; sie kann nicht nur bestehen, sondern sie blüht sogar und macht auch Fortschritte! Die Zahl ihrer Mitglieder wächst in jedem Jahr um mehrere Tausend. Es ist schwer einzusehen, wie diese beiden Statistiken miteinander in Einklang zu bringen sind; aber trotzdem sind sie beide richtig.

**Die Lebensversicherung der Millionäre.** Selbst wenn man sehr reich ist, muß man doch für die Zukunft sorgen. Das wissen die amerikanischen Millionäre und haben sich deshalb in die Lebensversicherung eingekauft wie gewöhnliche Sterbliche. Aus den großen Prämien, die sie zahlen, kann man ermessen, wie hoch sie den Wert ihrer Existenz einschätzen. Georges Vanderbilt ist mit 4 Millionen \$, James Colgate mit 2 Millionen \$ versichert usw. Die höchsten Lebensversicherungen in der ganzen Welt hat die Familie des großen Warenhausbesizers Wannemater in Philadelphia, deren Gesamtversicherung die Summe von 15½ Millionen \$ beträgt. Carnegie und Rodefeller freilich sind auch nicht mit einem Cent versichert; sie haben denn doch ein zu festes Vertrauen zu der Dauerhaftigkeit ihres Vermögens, das selbst durch ein paar plötzliche Unglücksfälle nicht allzusehr vermindert werden kann.

**Eine ehrwürdige Reliquie.** Wie aus Kairo berichtet wird, ist vor kurzem eine ehrwürdige alte Reliquie, der „Baum der Jungfrau“ in der Nähe von Heliopolis, verschwunden, da der Baum infolge seines hohen Alters eingegangen ist. Die Legende erzählt, daß unter diesem Baume die heilige Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten ein Obdach gefunden habe. Allerdings konnte die Sykomore, wenn sie auch alle Zeichen des Alters trug, höchstens 600 Jahre alt sein. Eine andere Tradition sagte aber, daß sie ein Welger der ursprünglichen Sykomore gewesen ist, und auch diesmal wird an der Stelle des gefallen Baumes ein neuer Welger aufzuwachsen, so daß die Tradition gewahrt bleibt.

**Eine Stadt von Silber und Gold.** Aus Mexiko wird von glaubwürdiger Seite über eine Stadt berichtet, deren Häuser „aus Silber und Gold gebaut sind“. Eine große Mauer von 100 Fuß Länge umschließt die Stadt und auch diese Mauer ist mit Gold und Silber erbaut. Rings um diese märchenhafte Stadt liegen Berge, die unschätzbar Mengen von Silber und Gold enthalten, und die ganze Anlage umschließt eine so ungeheure Fülle des Reichtums, wie sie selbst die Phantasie von „Tausend und einer Nacht“ nicht zu träumen vermag. Diese seltsame Nachricht aber stammt nicht aus dem Traumland des Märchens, sondern sie wird von Percy F. Martin berichtet und durch wissenschaftliche und genaue Angaben unterstützt. Die Wunderstadt aus Gold und Silber ist Guanajuato und sie wurde erbaut von den Spaniern, als sie Mexiko eroberten. Es ist die älteste Stadt in dem Staat. Als die Spanier darangingen, die gewaltigen Gold- und Silbersehne aus den Minen von La Luz zu heben, da vermochten sie mit den mechanischen Mitteln ihrer Zeit

nur 65 Prozent des Silbers aus dem Erz herauszulösen. Die übriggebliebenen 35 Prozent Silber und Gold, die das Erz noch außerdem enthielt, wurden deswegen unbeachtet beiseite geworfen. Von dem ungeheuren Material, das sich so als wertloser Abfall aufhäufte, wurde dann die Stadt gebaut und die Mauer, die um sie herumführt. Außerdem aber blieb noch sehr viel solches scheinbar völlig ausgenutztes Erz übrig und wurde zu Bergen aufgehäuft. Diese Berge von Ausschuss nun, diese Mauern der Stadt und der Häuser, die in Wahrheit noch große Schätze bergen, müssen nun zerstört werden, damit sie mit Hilfe unserer heutigen vervollkommenen Maschinen die Reichtümer hergeben können, die sie noch enthalten. Abgesehen von dem Gold und Silber, das noch in den Mauern der Häuser verborgen ist, wird die Masse eines jeden der Ausschuhäufen allein auf einen Inhalt von 1 Million Tonnen dieses Erzes geschätzt, und jede Tonne enthält für wenigstens 25 \$ Silber. Es ist also möglich, aus jedem dieser bergähnlichen, aus Erz zusammengesetzten Häufen eine Summe von 25 Millionen \$ zu gewinnen. Ob die Einwohner von Guanajuato ihre Häuser um des kostbaren Erzes willen ebenfalls zerstören werden, ist zweifelhaft, denn die Bevölkerung der Stadt hängt mit großer Liebe an ihren materiellen, wenn auch verfallenen Wohnungen. Auch jetzt noch sind um Guanajuato Anzeichen des kolossalen Reichtums zu finden, den die Spanier an dieser Stelle entdeckten. Die Mauer z. B., mit der sie ihr Bergwerk umschlossen, muß allein viele hunderttausend Mark gekostet haben, so prächtig und kunstvoll ist sie erbaut. Die Tore haben Bildhauerarbeiten von großem künstlerischen Wert. Die unglücklichen Tagelöhner, die unter der grausamen Aufsicht und den Peitschenhieben der Spanier arbeiteten, haben ihren Unterdrückern aus den Bergwerken von La Luz Silber im Werte von ein paar tausend Millionen Mark während der Zeit der spanischen Herrschaft zutage gefördert. Die Schätze bereicherten den König von Spanien und seine Großen. Einen großen Gewinn von La Luz hatte z. B. der Spanier Zambrano, der durch die Minen ungeheuer reich wurde. Martin ist der Ansicht, daß auch heute noch große Schätze in den Minen von La Luz zu heben sind.

### Lamartines Tod.

Emile Ollivier widmet in seiner Geschichte des zweiten Kaiserreiches tief empfundene Worte der Erinnerung dem Dichter Lamartine und macht besonders über seine letzten Tage und seinen Tod eingehende Mitteilungen. Der Lebensabend dieses Weltsehmerzgedichters war von dunklen Schatten und einer tiefen Lebensmüdigkeit erfüllt. „Er hatte sich weit ab von dem Lärm der Welt in ein kleines Häuschen zurückgezogen, in eine bescheidene Wohnung, deren einzige Annehmlichkeit ein entzückender gut erhaltener Garten war. Seine Frau war tot, seine alten Freunde waren verschwunden, aber seine Nichte war ihm geblieben, die durch die Bärtlichkeit einer unermüdbaren Liebe alles ersetzte, was er verloren hatte. Jeden Abend las sie ihm vor aus den Briefen Ciceros, der Korrespondenz Voltaires, aus der „Geschichte des Konsulats und des Kaiserreiches“. Seine physischen Kräfte nahmen ab, sein Geist ermüdete, seine Güte allein blieb jung. Manchmal warf ihn eine letzte Empörung gegen das Leben in heftige Verzweiflungsanfälle. Eines Abends, nachdem er im Walde umhergeirrt war, setzte er sich ermattet vor seinem Häuschen nieder und will sich nicht mehr rühren. Wozu das alles? Wozu schlafen? Wozu am Morgen die grausame Qual des Lebens von neuem beginnen? Man soll ihn hier sterben lassen. Ein andermal entflieht er und verschwindet; man sucht ihn überall und findet ihn endlich, wie er gleich einem Wahnsinnigen sinnlos selbsterwärtig rennt, und bringt ihn mit Mühe dazu, sich nach Hause führen zu lassen, wohin er niemals zurückkehren will. Endlich versiel er in einen dumpfen Zustand bewußtlosen Träumens, aus dem er nicht mehr erwachte. Er hörte und antwortete nicht; er blickte vor sich hin und schien niemanden zu sehen; so erlebte er im gefühllosen Hindämmern seinen allmählichen Verfall. Eines Abends erwachte er noch aus seiner Lethargie; ein Freund rezitierte ihm Verse aus seiner eigenen

